Charlie Chaplin und political correctness : pass ja auf, Charlie!

Autor(en): **Feldman, Frank**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 34

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-615313

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Charlie Chaplin und political correctness

Pass ja auf, Charlie!

Ich bin doch ein Weisser», sagte die Stimme etwas gekränkt.

«Das ist es eben, Sie sind Weisser, und der weisse Mann zählt schon beinahe zu der neuen verfolgten und diskriminierten Minderheit. Zumindest im Film. Wenn Sie ein reinrassiger Indianer wären, könnte ich vielleicht etwas für Sie tun.»

«Aber ich bin ein weltberühmter weisser Komödiant.»

Der Hollywood-Filmagent tat einen tiefen Seufzer. «Sind Sie politisch korrekt, ich will damit sagen, ein den Normen angepasster Komiker?»

Im Telefon knackte es. «Ich bin der wiedergeborene Charlie Chaplin. Die haben mich von drüben ausgewiesen.»

«Das spricht gegen Sie», sagte der Agent, «dann sind Sie auch hier wahrscheinlich politisch nicht korrekt. Es geht immerhin um die Neubestimmung amerikanischer Werte. Als Schöpfer von Mythen stehen wir hier im Zentrum des politischen Wirbels. Und Komik ist nicht immer politisch korrekt.»

«Was ist denn bei Euch – wie nennen Sie es? – politisch korrekt?» fragte die Stimme, die der des verstorbenen Charlie Chaplin verdächtig ähnlich war.

«Zwei Menschen, die's nackt im Bett miteinander treiben, tun das ganz im Sinne des politisch Korrekten», sagte der Agent.

«Ein Charlie Chaplin hat so was nie gemacht.»

«Und ob Sie's gemacht haben!» Das Lachen des Agenten keckerte.

«Nie vor der Kamera.»

«Das gehört sich aber jetzt so, Charlie. Schauen Sie sich doch einen unserer jüngsten Kassenknüller an. Darin macht der Robert Redford in der Rolle eines schwerreichen Financiers einer jungverheirateten Frau den Vorschlag, mit ihm für 1 Million Dollar die Nacht zu verbringen.»

«Und, tut sie's?» fragt die Stimme Charlies.

«Natürlich tut sie's. Das ist politisch und auch im postmoralischen Sinne korrekt.»

«Was Sie nicht sagen! Also zu meinen Zeiten ...»

«Kommen Sie mir nicht mit der moralischen Tour, Charlie. Sie haben doch auch ein nicht gerade blütenweisses Eheleben geführt.»

«Vor der Kamera schon.»

«Hören Sie, Charlie, oder wer immer Sie sein mögen, Sie sind einfach nicht mehr auf der Höhe der Zeit. Heutzutage dürfen Schauspieler in unseren Filmen reihenweise an Mafiakugeln sterben, aber ein geangelter Fisch darf niemals verletzt werden.»

Aber meine Filme wie ‹Der grosse Diktator› oder ‹Goldrausch› werden noch gerne als Klassiker vorgeführt.»

«Alte und uralte Filme haben schon deshalb immer Konjunktur, weil sie praktisch unangreifbar, also politisch korrekt sind», sagte der Agent und schneuzte sich vernehmlich. «Politisch korrekt ist alles, was nicht weh tut, Charlie. Wenn zum Beispiel ein deutscher Regierungschef sagt, er wünsche sich, dass alle Ausländer sich wohl fühlen, so tut ihm das nicht weh, aber seine politischen Freunde sorgen gleichwohl dafür, dass gegen Ausländer Stimmung gemacht wird, und das ist auch politisch korrekt.»

«So was ist doch schizophren», empörte sich die Stimme Charlies.

«Sagen Sie das nicht. Man muss immer beide Seiten einer Sache sehen, dann ist man politisch korrekt.»

«Aber es muss doch Aussenseiter, Querdenker geben, die über die Stränge schlagen», meinte Charlie.

«Die gelten auch als politisch korrekt, weil wir sie raschmöglichst nach dem Motto integrieren: Abgeschliffen ist konform gerundet. Unser Motto: Individualität ist viel, Dabeisein ist mehr. So bekämpfen wir Ungerechtigkeit gegen Minderheiten, Klassen und Rassen auf urbane Art. Latinos, Schwule und Behinderte sind nicht mehr ausgegrenzt. Mit einem Bändchen und einer brennenden Kerze zu ihrem Trost, und schon weiss sich jeder politisch korrekt.»

«Und was ist mit dem kleinen Mann, dem getretenen?»

«Der ist auch in der grossen Gesellschaft integriert, nicht mehr als Genosse, und so wird er akzeptiert», sagte der Agent.

«Dann wäre ich als Charlot auch kein Aussenseiter mehr?»

«Nein», bestätigte der Filmagent. «Nur als Asylsuchender würden Sie diese Funktion erfüllen.»

«Da kommt mir eine Idee», sagte die Stimme, «ich spiele mich selbst und suche in Westeuropa Asyl. Man weist mich aus, weil ich aus einem sicheren Drittland komme. Ich würde eine flammende Rede gegen

Ausländerfeindlichkeit halten und würde fordern, in ein hungerndes Land ausgewiesen zu werden!»

«Nicht schlecht, Charlie, und auch konform mit den zurzeit gültigen Vorstellungen von politischer Korrektheit. Korrekt ist immer, was sich gut vermarkten lässt, nur müssten Sie natürlich eine Frau an Ihrer Seite haben – Mia Farrow mit allen ihren adoptierten Kindern. Die Farrow würde Ihnen verbieten, mit den Kindern eine Affäre zu haben – und das ganz im Rahmen konformen Verhaltens. Sie lassen sich trotzdem mit einer 16jährigen ein und werden von der Farrow verstossen. Wie gefällt Ihnen dieser Plot?»

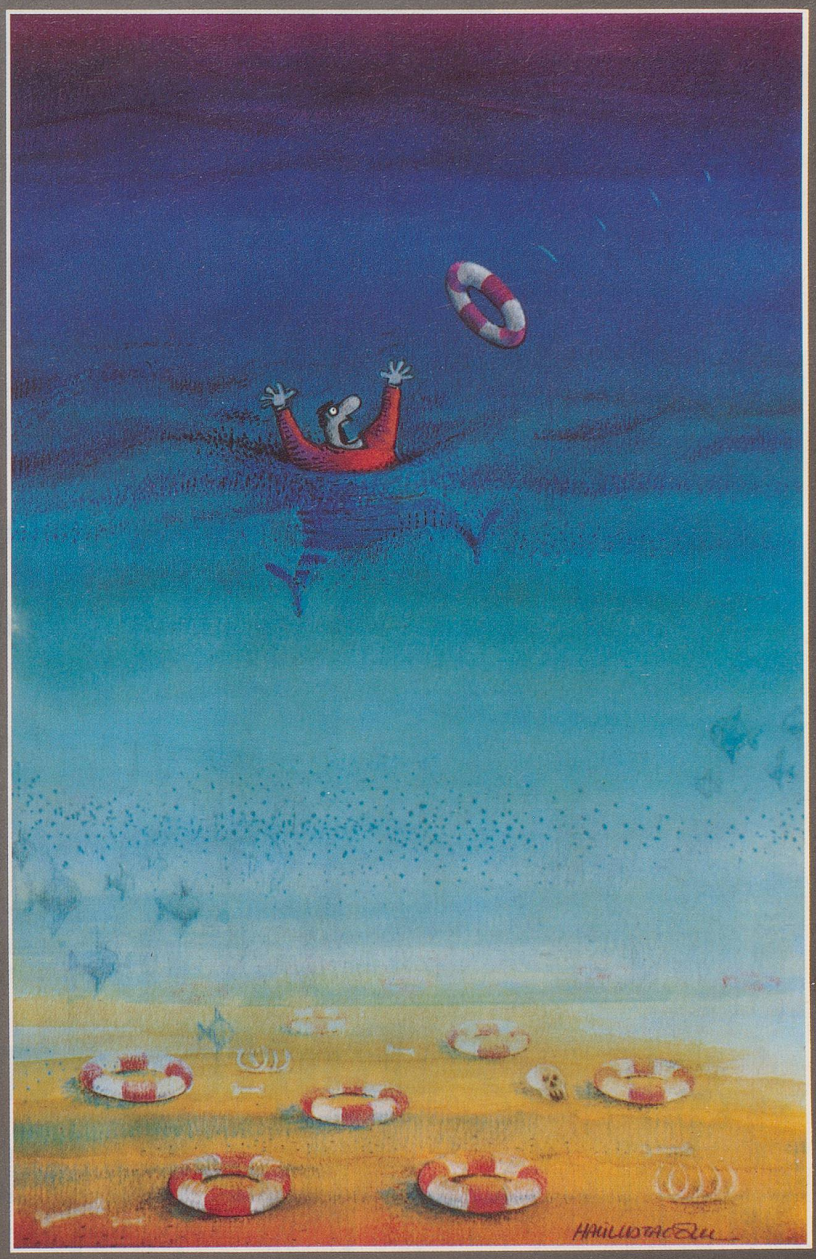
«Irre! Verrückt! So was kann doch nicht ernsthaft zu einem Film gemacht werden.» Die Stimme klang jetzt tief entrüstet.

Aber das ist doch eine durchaus politisch korrekte Geschichte. Von allen inzwischen akzeptiert. Der Körperkontakt zwischen Ihnen und Ihrer Partnerin muss freilich noch genau berechnet werden, das war ja auch so bei dem Film ‹Bodyguard› mit Kevin Costner und der dunkelhäutigen Whitney Houston – einem sexuell emanzipatorischen Film, der zwischen Schlüpfrigkeit und Prüderie das korrekte, weil schwer definierbare Mass traf. Charlie! Sie müssen uns demnächst aufsuchen.»

«Bin ich denn überhaupt vorzeigbar als längst entschlafener Komödiant?» Die Stimme klang plötzlich verunsichert.

«Jedermann ist heute vorzeigbar, Charlie. Sobald sich die Menschen an das Unmögliche gewöhnt haben, ist es auch schon integrierbar. Ein wiedergekommener Komiker hat nur dann keine Wiederauftrittschancen, wenn er sich in einem Balkankrieg als Friedensvermittler versucht.»

Frank Feldman



HALIL USTAOGLU